

1 Hermann Claasen

(Köln 1899 – 1987 Köln)

Hohe Strasse 1947

Aufnahme 1947

Silbergelatineprint (auf Barytpapier), Vintage

Claasens Bilddokumente der Kölner Nachkriegsjahre sind Ikonen der Trümmerfotografie. Sein Fotobuch *Gesang im Feuerofen* von 1947 zeigt das Ausmaß der Bombenschäden. Die Altstadt ist zerstört, kaum ein Gebäude ist oberirdisch noch bewohnbar. Wegen einer Beinverletzung konnte Claasen nicht eingezogen werden und blieb die ganzen Kriegsjahre über in Köln.

Er musste verdeckt arbeiten, denn auf wehrkraftzersetzende Fotos stand die Todesstrafe.

Interessant ist hier das gewählte Querformat: Claasen war der Ausschnitt mit dem kriegsversehrten Mann wichtiger als die vollständige Wiedergabe des fast unversehrten Kölner Doms.

Karsten Fricke kannte Claasen persönlich, erhielt von ihm 1986 sogar einige Fotografien als Geschenk, darunter auch dieses - übrigens eines der wenigen Motive, die der Fotograf noch selbst abgezogen hatte. Fricke erinnert sich an eine Bemerkung Claasens, wonach die Stadt Köln den Invaliden eigens für die Aufnahme bestellt haben soll. Diese Aussage kann jedoch nicht belegt werden.

2 Leonard Freed

(New York 1929 – 2006 Garrison N.Y.)

Unbetitelt („Heiligenberg nahe Überlingen am Bodensee“)

Aufnahme 1965

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), ca. 1990

Leonard Freed, der Sohn einer jüdischen Arbeiterfamilie aus Osteuropa, reiste in den 1960er Jahren nach Deutschland, um - unbefangen durch seine eigene Herkunft - die vielen Facetten des Landes einzufangen. In Heiligenberg weckte die Grabstätte eines jung gefallenen Soldaten seine Aufmerksamkeit: „Feldwebel Karl Schätzle“ steht auf der ovalen Plakette mit dem Porträt des Verstorbenen in Uniform. Freed bewies Ausdauer bei diesem Motiv. 34 Belichtungen auf dem Kontaktbogen zeigen, wie er erst den Grabstein, dann eine kleine Menschengruppe ins Visier nimmt und schließlich ein älteres Paar fotografiert, das den Friedhof besuchen will. Freed wartet, bis die beiden sich genau dort befinden, wo er sie haben will, und macht mit der 33. Aufnahme das ultimative Bild. Es suggeriert, dass es sich um die trauernden Eltern des jungen Soldaten handelt. Zu welchem Grab sie tatsächlich gegangen sind, ist nicht bekannt – und macht es letztlich einen Unterschied?

3 Otto Steinert

(Saarbrücken 1915 – 1978 Essen)

Das grosse Tier (Lampen der Place de la Concorde, Negativdruck, VII/VIII 1952)

Aufnahme Juli/August 1952

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), Vintageprint, vor Juli/August 1958

Nachts in Paris an der Place de la Concorde: Ein Mann steigt auf eine der Steinbrüstungen und vollführt beim Fotografieren seltsame rhythmisch wippende und schlingernde Körperbewegungen. Es ist Otto Steinert, der Lichter von Autos und Laternen aufnimmt. Passanten amüsieren sich über den „total betrunkenen Touristen auf der Balustrade, der sich offensichtlich vergeblich um ein Knipsbild 'Paris bei Nacht' bemühte“, erinnert sich Steinerts Frau.

Die sogenannten Luminogramme Steinerts entstanden zum größten Teil zwischen 1951 und 1952. Bei Luminogrammen werden Lichtspuren auf lichtempfindlichem Material aufgezeichnet, entweder ohne oder, wie hier, mit zwischengeschalteter Kamera.

Nur sechs Luminogramme sind von Steinert bekannt, davon wurden bei dreien im Labor die Helligkeitswerte mit Hilfe des Negativkopier-Verfahrens umgekehrt, so dass aus ursprünglich hellen Lichtspurverläufen dunkle Linien auf hellgrauem Grund wurden. Eines dieser drei ist *Das grosse Tier*.

4 Toni Schneiders

(Urbar bei Koblenz 1920 – 2006 Lindau-Bad Schachen)

Spiegelnde Scheiben, 1952

Aufnahme 16.12.1952

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier)

Spiegelnde Scheiben verbindet drei von Schneiders immer wieder verfolgte Themen: Eisbildungen, spiegelnde Scheiben und melancholisch gestimmte Menschen.

Auf den unregelmäßig gewölbten Scheiben eines Fensters fallen zuerst die schwarzen, bizarren Zacken auf, die dem Bild eine faszinierende Bedrohlichkeit geben.

Diese löst sich jedoch auf, sobald man das Gesicht einer jungen Frau, die aus dem Fenster schaut, entdeckt und die verzerrten Schemen als Spiegelbilder von Bäumen und Wolken erkennt, von gleißendem Licht, das auf einem See liegt, und von einer Dachtraufe, die gar eine gewisse Behaglichkeit ausstrahlt.

5 Toni Schneiders

(Urbar bei Koblenz 1920 – 2006 Lindau-Bad Schachen)

Unheimliches Nest. Luftblase im Spiegeleis

Aufnahme März 1951

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier)

Schneiders gründete mit Gleichgesinnten wie Otto Steinert die avantgardistische Arbeitsgruppe *fotoform*, die sich von der Propagandafotografie der Nazizeit befreite und von der biederen Reportage-Fotografie abhob. Sie setzten auf Abstraktion durch Ausschnitt und Perspektive, auf kontrastreiche, durch Dunkelkammer-Effekte dramatisierte Bild-Ästhetik und die Gestaltungsmöglichkeiten des Lichts. Daraus entwickelte sich die Anfang der 50er Jahre von Steinert begründete Stilrichtung der *Subjektiven Fotografie*, die das Experimentelle und die individuell bestimmte Arbeitsweise zum Ziel hatte.

Das Spiel mit Licht und Schatten, die Verschmelzung von inhaltlicher Tiefe und formaler Strenge, die Betonung von Fläche und Linie, von Kontur und Struktur zeichnen Toni Schneiders Bilder aus. In *Unheimliches Nest* richtet er seinen Blick auf die Natur und zeigt Luftblasen im Eis. Eine präzise komponierte Aufnahme, die wie ein Gebilde aus dem Kosmos anmutet oder ein Wesen im Embryonalstadium, umhüllt von einer zarten Blase. Die Abstraktion und das Imaginative machen den besonderen Reiz dieser Fotografie aus.

6 Theo Schafgans

(Bonn 1892 – 1976 Bonn)

Theodor Heuss, 13.1.1954 im Atelier Schafgans

auf Unterkarton montiert, gerahmt

Die Wahl Bonns 1949 zur Bundeshauptstadt etablierte das Atelier Schafgans zur ersten Adresse für Porträtaufnahmen der Bonner Politikerprominenz. In jenen Jahren zählten Theo Schafgans, so wie später sein Sohn Hans, zu sogenannten „Hoffotografen“ der Politiker.

Eines der ersten offiziellen Porträts war das amtliche Bildnis des Bundespräsidenten Theodor Heuss. Während seiner Amtszeit (1949-1959) kam Heuss insgesamt dreimal zu Porträtsitzungen ins Atelier. 1950 konnte Theo Schafgans, der den Betrieb in dritter Generation weiterführte, Heuss erstmals für eine Porträtsitzung gewinnen. Diese ersten Aufnahmen wurden zu dessen offiziellen Amtsbildnissen und hingen in allen Ämtern, Schulen und Botschaften. Anlässlich seiner zweiten Amtszeit ließ Heuss sich 1954 erneut von Schafgans ablichten. Überaus zufrieden mit dem Resultat, gab er den Weg für eine serielle Produktion des Bildes frei. Dieser Abzug entstammt höchstwahrscheinlich aus einer dieser zahlreichen Auflagen.

In den Behörden war das Konterfei Heuss‘ übrigens an denselben Stellen platziert, wo vorher das Hitlerbild hing.

7 Robert Lebeck

(Berlin 1929 – 2014 Berlin)

Alfred Hitchcock, Hamburg 1960

Aufnahme 1.10.1960

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier) 1999

„Mr. Hitchcock, spielen Sie doch mal ein bißchen Hitchcock.“ So lautete die Ansage von Robert Lebeck an den berühmten Regisseur, der in Deutschland seinen neuesten Film *Psycho* bewarb. Hitchcock machte es dem Fotografen leicht und spielte sich selbst in einer fingierten Kriminalstory *Gruselfilm ‚Mord in der Kajüte‘* am Hamburger Hafen und im alten Elbtunnel. Die Serie entstand im Auftrag der Zeitschrift *Kristall*, unter dem Titel *Hitchcocks Leichen sind die besten* wurde die Doppelseite gedruckt und den Bildunterschriften auch genaue Uhrzeiten hinzugefügt. Das Bild auf der Hafengebäude entsprach jedoch nicht ganz den Vorstellungen der Redaktion, es ist nur im unteren Anschnitt zu sehen. Den Grund dafür erklärt Lebeck später selbst auf der Rückseite des Bildes: „Die beiden Flecken links oben sind keine Flecken, sondern Reste von einem abgerissenen Zettel, der am Fenster der Barkasse klebte.“

8 Robert Lebeck

(Berlin 1929 – 2014 Berlin)

Winston Churchill in Bonn, Mai 1956

Aufnahme 11.5.1956

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier) 1992

Die Verleihung des *Internationalen Karlspreises* an Winston Churchill, dem ehemaligen britischen Premierminister, war nicht unumstritten. Der damals neunjährige Jürgen Linden, heute Vorsitzender des Karlspreis-Direktoriums, verbindet seine erste Erinnerung an den Preis mit diesem Tag, der von Protesten begleitet wurde: Als der Wagen mit Churchill Richtung Rathaus fuhr, drehten ihm Aachener Bürgerinnen und Bürger den Rücken zu - ein stiller Protest gegen die Bombardements der letzten Kriegswochen und das Europabild des Direktoriums. Robert Lebeck war im Auftrag der Zeitschrift *Revue* in Aachen, kam aber ohne Teleobjektiv nicht nah genug heran. Beim anschließenden Empfang waren keine Fotografen zugelassen, als Kellner versuchte er sich durchzuschmuggeln, wurde jedoch erwischt. Tags darauf fand das Abschiedsessen im Bonner Palais Schaumburg statt. Im Anzug und der handlichen Leica in der Hosentasche mischte sich Lebeck nach dem offiziellen Fototermin unter die Gäste, schlüpfte hinter einen

der schweren Vorhänge und wartete. Bis plötzlich jemand rief: „Ja, ist denn kein Fotograf mehr da?“. Und wie gerufen trat Lebeck aus seinem Versteck hervor und machte Fotos von Churchill und den Gästen, wie hier von Adenauers Tochter, die dem alten Premier die Aufwartung macht.

9 Rosemarie Clausen

(Berlin 1907 – 1990 Hamburg)

Totenmaske Helmuth von Moltke (1800-1891)

Totenmaske Fritz von Below (1853-1918)

Aufnahme vor 1941

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier)

Manchmal muss ein Sammler Glück haben: Auf einem Trödelmarkt in Bonn Ende der siebziger Jahre entdeckte Karsten Fricke eine Mappe mit Fotografien von Totenmasken und Schauspielerporträts. Zu Zehnt lagen sie in einem Plastikumschlag, auf der Rückseite handschriftlich betitelt. Fricke erkannte sogleich Rosemarie Clausen als die Urheberin und damit den Wert dieser Arbeiten, zögerte nicht und erwarb das ganze Konvolut für 10 D-Mark. Er nahm Kontakt mit Clausen auf, schickte ihr 1980 vier Monographien und sieben Fotos und bat um eine Widmung der Bildbände und Signaturen für die Fotografien. Clausen freute sich über das Wiedersehen mit den Abzügen, denn ihr ganzes Negativ- und Positivarchiv war im Krieg vernichtet worden, nur wenige Vorkriegsfotos konnte sie noch retten. Übrig geblieben waren lediglich diese Abzüge, die in den 1940er Jahren über einen Vertrieb veräußert wurden und links eine kleine Registriernummer tragen, die womöglich bei der Vergrößerung einkopiert wurde.

10 Barbara Klemm

(*1939 Münster)

Heinrich Böll, Belagerung von Mutlangen, 1.9.1983

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), 1990er Jahre

„Unser Mut wird langen – nicht nur in Mutlangen“ skandierten Demonstranten in der kleinen schwäbischen Gemeinde. Dort sorgte eine Friedensbewegung für internationales Aufsehen. Grund war die Stationierung von 36 Pershing-II-Raketen auf der Mutlanger Heide seit 1983, bewilligt durch den NATO-Nachrüstungsbeschluss.

Drei Tage dauerte der als Prominenten-Blockade in die deutsche Zeitgeschichte eingegangene Sitzstreik. Als Barbara Klemm, Redaktionsfotografin der *FAZ*, um fünf Uhr morgens dort ankam, stieß sie bereits auf eine bildhafte Szene: Heinrich Böll mit Baskenmütze auf einem Hocker sitzend, umgeben von seinen Mitstreiter:innen, darunter die Grünen-Politikerin Petra Kelly (mit Blumen geschmückten Helm), deren

Lebensgefährtin Gert Bastian, Bölls Ehefrau Annemarie (mit Brille) und Oskar Lafontaine. Klemm zeigte die Friedensbewegung im Moment eines Stillstands, während die Polizei verhinderte, dass sich die Blockierer und ihre prominenten Gäste als Opfer der Staatsgewalt in Szene setzen konnten. 45 Minuten nach ihrer Ankunft fuhr die Fotografin zurück in die Redaktion, mit dem perfekten Foto in der Tasche. Der Zeitpunkt des Streiks wurde übrigens nicht zufällig gewählt: Vor genau 44 Jahren löste Hitler mit seinem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg aus.

11 Engelbert Reineke

(*1939 Lüdinghausen)

Willy Brandts Kniefall in Warschau, 7.12.1970

Unterzeichnung des Warschauer Vertrags, Warschau, 7.12.1970

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier)

Ein Bild für die Geschichte, ein Bild mit Geschichte: Der ikonische Kniefall Willy Brandts ist eine der symbolträchtigsten Fotomomente des 20. Jahrhunderts. Nur drei Fotografen waren damals als Vertreter der deutschen Presse vor Ort: Sven Simon, Hanns Hubmann und Engelbert Reineke. Es sollte nur ein kurzer Besuch beim Ehrenmal sein, als Willy Brandt plötzlich auf die Knie ging. Ihm fehlten die Worte, sagte er später. Simon und Hubmann waren schon vor Ort, erwischten Brandt aber nur im Profil. Reineke kam verspätet zur Kranzlegung und konnte sich nur noch am Denkmal positionieren. Im Nachhinein ein glücklicher Zufall, denn so konnte er, mit dem Soldaten im Anschnitt, Willy Brandt in Gänze ablichten. „Das waren Bruchteile von Sekunden, die ich zur Verfügung hatte. Ich bin auf die Knie gegangen und habe gesehen, die Perspektive stimmt.“, erzählte Reineke.

Wenige Wochen später bewarben sich Hubmann, Simon und Reineke mit ihren Fotos für eine Aufnahme in das Jahrbuch Das Deutsche Lichtbild – und die Jury entschied sich für das Bild des bisher relativ unbekannteren Reineke mit der Begründung, Brandts Gesicht sei hier am besten zu sehen und die Szene durch den präsentierenden Soldaten im Vordergrund überzeugend eingerahmt und abgerundet.

Auch bei der Vertragsunterzeichnung bewies Reineke eine glückliche Hand: Da die Preshtribüne im Saal für die Unterzeichnung schon übervoll besetzt war, musste er sich etwas einfallen lassen. „Es gelang mir kurzfristig, noch eine große Leiter zu organisieren und mich mittig hinter der Tribüne zu platzieren. So konnte ich dieses wichtige Ereignis auch noch mit einem guten Standpunkt ins Bild setzen.“

12 Robert Lebeck

(Berlin 1929 – 2014 Berlin)

Jacky Kennedy und Lee Radziwill am Sarg von Robert F. Kennedy, 1968

Begräbnis von Robert F. Kennedy, Washington 1968

Aufnahme 8.6.1968

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier)

Das Begräbnis von Robert F. Kennedy sollte eine Familienangelegenheit werden und nicht, wie bei dessen knapp fünf Jahre zuvor verstorbenen Bruder John, ein Staatsakt. Beide Brüder wurden innerhalb ihrer politischen Karriere Opfer eines Attentats. Robert F. Kennedy war in Los Angeles niedergeschossen worden, seine Leiche wurde nach Manhattan zurückgebracht und in der St. Patrick's Kathedrale aufgebahrt. Für den *stern* sollte Lebeck die offizielle Trauerfeier in New York fotografieren, sein Kollege Max Scheler das Begräbnis in Washington D.C. übernehmen.

Nachdem Lebeck tagsüber mehrere Fotos von kondolierenden Menschenmassen gemacht hatte, fuhr er kurz nach Mitternacht auf dem Weg ins Hotel mit dem Taxi zufällig an der Kathedrale vorbei. Zwei verschleierte Frauen entstiegen einer dunklen Limousine. Er erkannte sie als die Schwestern Jacky Kennedy und Lee Radziwill und folgte ihnen leise in die Kirche. Hinter einer Säule versteckt, fotografierte er sie mit einem 200 mm-Teleobjektiv.

Am nächsten Tag sollte Kennedys Sarg mit einem Sonderzug zum Heldenfriedhof nach Arlington transportiert werden. Die Fahrt dauerte mehrere Stunden, und das Gedränge der Zuschauer forderte sogar Opfer. Kollege Max Scheler harnte bis spät in die Nacht auf seinem Posten auf dem Friedhof aus, bis der Trauerzug endlich ankam. Eigentlich war Lebecks Arbeit hier beendet, daher stand er abseits des Geschehens. Plötzlich liefen die Sargträger, mit Kennedys ältestem Sohn Joseph Patrick an der Spitze, direkt auf ihn zu. Sie hatten sich in der Dunkelheit verirrt und waren von der offiziellen Route abgewichen. Lebeck hatte zwar nicht das passende Objektiv, schoss dennoch mit ruhiger Hand das ikonische Foto. Es wurde 2001 in die 400 besten Bilder aller Zeiten aufgenommen.

13 Robert Lebeck

(Berlin 1929 – 2014 Berlin)

Der Degen des Königs, Léopoldville 1960

Der Säbel von König Baudouin von Belgien

Aufnahme 29.6.1960

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier)

Unverschämtes Glück – treffender lässt sich die fotojournalistische Laufbahn von Robert Lebeck nicht beschreiben. Das Foto des Säbeldiebs ging um die Welt und beförderte Lebeck in die oberste Liga der Bildreporter.

1960 entließen die europäischen Mächte ihre einstigen Kolonien in die Unabhängigkeit, so auch Belgien seine Kolonie Belgisch Kongo. König Baudouin wurde bereits am Flughafen von Léopoldville, der Hauptstadt von Belgisch Kongo, von der Weltpresse empfangen. Nur nicht von Robert Lebeck, der lieber seinen Nachtsch in der Stadt genoss. Er beschloss, die Parade zur Machtübergabe von hinten zu fotografieren. Zwischen König und Eskorte lief ein junger Kongolese, in dem Lebeck einen Leibwächter vermutete. Lebeck drängte sich dazwischen und fotografierte als einziger instinktiv drauf los, als der Mann, nachdem er sich den Degen aus dem Wagen gegriffen hatte, direkt vor Lebecks Kamera lief. Weder der belgische König noch der kongolesische Präsident Kasavubu oder seine Polizei-Eskorte bemerkten den Vorfall.

Die Bilder erschienen zuerst in *Paris Match*, wenige Wochen später in der Ausgabe von *Kristall*, die eine ganze Strecke dazu veröffentlichte. Der Name des Diebs war frei erfunden.

Die handschriftlichen Randnotizen von Lebeck erzählen rückblickend von dem symbolischen Moment, der eine Metapher für die Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien wurde.

14 Benedict (Ben) Joseph Fernandez

(New York 1936 – 1921 Oxford NY)

Wall St. Juni 1970 (wahrscheinlich aber 8.5.1970)

Aufnahme 1970

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier)

Ein großes Chaos herrscht im Bild: Demonstranten für den Vietnamkrieg stoßen auf eine Gruppe von Gegendemonstranten. Mitten in diesen Tumult gerät ein unbeteiligter Herr, der seine Aktentasche umklammert in die Höhe hält. Seine Uhr zeigt 12:20 Uhr, vielleicht Zeit für die Mittagspause, aus der heute aber nichts wird. Behelmte Polizisten mit Schlagstöcken versuchen, die heftig bewegte Menge in Schach zu halten, während jemand die amerikanische Flagge schwenkt.

Die Unruhen am 8. Mai 1970 gingen als *Hard Hat Riot* (Aufstand mit Schutzhelm) in die dunklen Seiten der Geschichte New Yorks ein. Auslöser waren der wenige Tage zuvor verkündete Einmarsch der USA ins neutrale Kambodscha und das Kent State University-Massaker in Ohio am 4. Mai, bei dem vier Student:innen, die gegen den Krieg demonstriert hatten, erschossen wurden. Als am 8. Mai die Aktivist:innen gegen den Vietnamkrieg vor die City Hall zogen, trafen sie auf eine politisch organisierte Gegenkundgebung von Hunderten von Bauarbeitern, die für Nixons Vietnam-Politik und die in Vietnam kämpfenden Soldaten auf die Straße gingen.

15 Werner Hiebel

(Friedland (Böhmen) 1940 – 2020 München)

Protest wider den sinnlosen Krieg in Vietnam, München 1968

Aufnahme 1968

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), Vintage

Am 28. April 1985 schrieb Werner Hiebel als Widmung auf das Bild „17 Jahre danach!“. Er könnte sich auf die Osterunruhen im April 1968 beziehen, eine Zeit, in der mehrere Protestaktionen mit Vietnam-Bezug in München stattfanden. Hiebel bewegte sich am Rande der Hotspots, wo es zu handfesten Konflikten kam, und galt als ein zurückhaltender Beobachter. Von einer Brücke aus entdeckte er einen Straßenkreuzer mit drei vergnügten jungen Männern, die einen Mann im Rollstuhl mit sich ziehen. Hinter ihm flattert die an der Rückenlehne befestigte Flagge Nordvietnams. Dem Kennzeichen zufolge kamen sie aus Fürstenfeldbruck, in einem sehr speziellen Auto: einem zweitürigen Chevrolet Impala, Baujahr 1960, Cabriolet, mit ausladenden Heckflossen. Dieser Autotyp gehörte 1960 zu den meistverkauften Autos in den USA. Denkbar wäre, dass es einem in Fürstenfeldbruck stationierten, amerikanischen Soldaten oder einem sonstigen Truppenangehörigen gehörte. Dort betrieb die amerikanische Luftwaffe einen Stützpunkt, den sie bis in die späten 1950er Jahre hinein ausbaute.

16 Stefan Moses

(Liegnitz 1928 – 2018 München)

Hochzeitspaar

Aufnahme 1963

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier) aus den 1980er Jahren

Die Braut, die sich traut. Dreimal, um genau zu sein. Grund genug, um Aufmacher im *stern Magazin* zu werden, das dem Hochzeitspaar eine ganze Bilderstrecke widmete. Eine Braut, die im vorgerückten Alter und nach zwei Ehen wieder heiratet, verkörperte zweifellos etwas Besonderes. Selbstbewusst steht sie da, im weißen langen Kleid, mit Krönchen, Schleier und Blumenstrauß, ihre geschwellenen Füße in

schwarzen Seidenstrümpfen und weißen Pumps. Neben ihr der schlaksig hoch gewachsene, etwas unbeholfen posierende, offensichtlich jüngere Angetraute mit Hut, der sich bei ihr einhakt. „Die Zeitungshändlerin aus einem Kölner Vorort heiratet zum drittenmal, diesmal einen Hilfsarbeiter“, so die Bildunterschrift. Und der ganze Ort nahm Anteil, „denn jeder kennt die Braut – als Braut, als Braut, als Braut ...“. In Köln war sie eine bekannte Persönlichkeit, verkaufte vor dem Dom regelmäßig die Tagespresse. Als solche wurde sie von Moses zuerst porträtiert. „Dann können Sie auch auf meine Hochzeit kommen“, soll sie bei der Gelegenheit dem Fotografen vorgeschlagen haben.

17 Stefan Moses (Liegnitz 1928 – 2018 München)

Rollmops-Packerinnen

Aufnahme 1963

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier) aus den 1990er Jahren

Rollmops-Packerinnen (Situationsbild)

Aufnahme 1963

Spätere Ausbelichtung

Moses Lieblingsthema waren Menschen, weswegen er sich selber auch als „Menschenfotograf“ bezeichnete. Für die Serie *Deutsche. Porträts der sechziger Jahre* fotografierte er quer durch alle Berufsgruppen und sozialen Schichten. Losgelöst aus ihrem Arbeitsumfeld, lichtete er sie mit ihren Utensilien vor seinem grauen Filzvorhang ab - so auch die gut gelaunten Büsumer Rollmospackerinnen. Das Arrangement überließ er seinen Modellen selbst, wie man an dem Situationsbild erkennen kann. Unsicher und unbeholfen wissen die drei Frauen anfangs nicht, wie sie sich hinstellen sollen. Erst ziehen sie die Schuhe aus, um das Tuch nicht zu beschmutzen, dann wieder an, schließlich grinsen sie in die Kamera. Zwei von ihnen halten Heringe in der Hand, die Frau in der Mitte umklammert einen Behälter mit Gewürzgurken. Stefan Moses holte sie direkt von der Arbeit weg, um sie als Repräsentantinnen ihrer Tätigkeit abzulichten. "Deutschland ist eigentlich das interessanteste Land", sagte er in einem Interview. "Und die Deutschen, die Leute sind auch wahnsinnig komisch."

18 Volker Krämer

(Hilden 1943 – 1999 Dulje-Pass, Kosovo)

Prag

Verletzter gestützt

21. August 1968

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), Vintage

Am Morgen des 21. August wird Volker Krämer, der bei Verwandten in Prag zu Besuch ist, von einem lauten Dröhnen wach. Es sind sowjetische Panzer, die in die Stadt einrücken und die als *Prager Frühling* bezeichneten Reformbemühungen in der Tschechoslowakei gewaltsam beenden.

Krämer, damals erst 25 Jahre alt, hatte nur wenige Filme dabei, um die brisanten politischen Ereignisse festzuhalten. Seine Bilder erschienen zunächst in der *Rheinischen Post*, dann in der internationalen Presse.

Das eine zeigt junge Tschechen, die triumphierend auf einem Wagen sitzen; das andere einen blutverschmierten Mann mit bandagiertem Kopf und einer Flagge in der Hand, der von einem zweiten gestützt wird. Zu letzterem ereignete sich eine Stunde zuvor eine dramatische Szene: Ein sowjetischer Munitionswagen wurde von jungen Tschechen erstürmt, fing Feuer und explodierte. Die Besatzung des Wagens war kurz zuvor geflüchtet, wohl wissend um die gefährliche Ladung.

Krämer selbst wurde von der Druckwelle eines explodierenden Panzers erfasst und in einen Hauseingang geschleudert. In Socken versteckt, konnte er die beiden Filme aus der Tschechoslowakei schmuggeln.

19 Hilmar Pabel

(Rawitsch (Rawicz), Polen) 1910 – 2000 Alpen bei Wesel)

Warum kommt Ihr mit den Panzern?

Tschechoslowakei / Invasion. So endete der Prager Frühling

21. August 1968

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), Vintage

Volker Krämer und Hilmar Pabel waren die einzigen Bildjournalisten, die vor Ort die Ausschreitungen bei der Zerschlagung des *Prager Frühlings* dokumentierten. Die Kolleg*innen der anderen Magazine wurden bereits einen Tag vorher abgezogen. Wie Krämer war Pabel zufällig in der Stadt, er sollte die Dreharbeiten zum Spielfilm *Die Brücke von Remagen* dokumentieren. Ihn weckte am Morgen ein Anruf seines *stern*-Kollegen, der ihn über den Einmarsch informierte. Auf der Straße fanden sie wütende und enttäuschte Menschen vor, die sich den Panzern entgegenstellten.

Tschechoslowakei / Invasion. So endete der Prager Frühling veröffentlichte der *stern* in seinem *Sonderbericht Prag* als letzte Doppelseite. Es zeigt eine Straßenkreuzung mit einer Menschenmenge, die sich bereits auf dem Rückzug befindet. Interessant ist die Rückseite des Bildes: dort befinden sich u.a. die Signatur Pabels, diverse Stempel des *stern*, die original ausgeschnittene Bildunterschrift und die handschriftlichen Notizen „match 1026“ und „p 40/41“, die sich auf die Veröffentlichung im Magazin *Paris Match* beziehen.

In *Warum kommt Ihr mit den Panzern?* klagt eine ältere Frau weinend und mit ausgestreckten Armen am Straßenrand an. In der Rechten hält sie ein Foto der beiden Reformer Dubček und Ludvík Svoboda hoch, in der Linken ein Stück der Landesflagge. Es ist das am meisten abgedruckte Bild aus Pabels Fotoarchiv. Er selbst platzierte es prominent in seiner Monographie *Bilder der Menschlichkeit*.

20 Engelbert Reineke

(*1939 Lüdinghausen)

Berlin, 1964, Bernauer Str./Swinemünder Str.

Aufnahme 4.3.1964

Silbergelatine (auf Barytpapier), Vintageprint

Im März 1964 stand Reineke auf der Bernauerstraße vor Häuserfassaden, die nach Westen zugemauert waren. Die Straße war Brennpunkt der deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte, hier verlief die Trennlinie zwischen dem sowjetischen und dem französischen Sektor. Als drei Jahre zuvor mit dem Mauerbau begonnen wurde, entschlossen sich viele Bewohner:innen zur Flucht. Teilweise seilten sie sich aus ihren Wohnungen ab oder sprangen in die Sprungtücher der West-Berliner Feuerwehr. Einige wurden dabei schwer verletzt, andere verunglückten tödlich. So wie Ida Siekmann, der erste Todesfall an der Berliner Mauer: Ab dem 18. August 1961 wurden die Eingangstüren der Grenzhäuser zugenagelt oder vermauert, so auch am Haus, wo die 58-Jährige wohnte. Am nächsten Morgen warf sie – wohl in Panik – ihre Habseligkeiten aus dem Fenster im dritten Stock und sprang hinterher. Die West-Berliner Feuerwehr kam zu spät, um sie aufzufangen. Reineke machte hier noch weitere Aufnahmen, u. a. von dem Mahnmal für Ida Siekmann.

21 Jürgen Hebestreit (*1946 Sechtem bei Bonn)

Bernauer Straße 1965

Aufnahme 1965
Lightjetprint, digital ausbelichtet auf Fotopapier

Als Hebestreit im Winter 1965 am Mauerabschnitt der Bernauer Straße entlanglief, standen von den einst hoch aufragenden Fassaden, die bei Reinekes Aufnahme 1964 noch zu sehen sind, nur noch die Erdgeschosse. Überreste von Ladenschildern und Reklameschriftzügen erinnerten an ein einst lebhaftes Geschäftsleben. Für seinen Abzug wählte er bewusst einen harten Kontrast, um die grafische Wirkung zu unterstreichen.

Im Vordergrund sieht man die Gedenkstätte, die Olga Segler gewidmet ist. Sie wohnte Bernauer Straße Nr. 34 und teilte das gleiche Schicksal wie Ida Siekmann (s. Engelbert Reineke *Berlin, 1964, Bernauer Str./Swinemünder Str.*): Am 26. September 1961 starb die 80-Jährige nach einem Aufprall aus dem zweiten Stock in ein Sprungtuch der West-Berliner Feuerwehr. Zwei Tage zuvor sollten durch eine groß angelegte Räumungsaktion 2000 Menschen ihre Wohnungen verlassen. Es kam zu dramatischen Szenen, das Räumkommando zertrümmerte die Menschen oben zurück, unten zogen West-Berliner Passanten an ihnen, um sie zu retten. Der Fluchtversuch der alten Dame galt übrigens als „Republikflucht“, weswegen nach ihrem Tod sogar noch ein Ermittlungsverfahren gegen sie eingeleitet wurde.

22 Bettina Flitner (*1961 Köln)

Reportage aus dem Niemandsland Nr. 21

Reportage aus dem Niemandsland Nr. 14

Aufnahme 1990
Vintage Print um 1991

1990 erkundete Bettina Flitner monatelang mit Kamera und Notizblock das Niemandsland um den ehemaligen Todesstreifen in Berlin und fragte die Menschen: Was fühlen Sie jetzt? Bettina Flitner wohnte in der Nähe der Mauer. Manchmal wartete sie lange, bis ein Mensch vorbeikam, der in das Bild hineinpasste. Wie die junge Frau in weißem T-Shirt: Sie lässt sich von Flitner vor einem noch intakten Mauerabschnitt porträtieren und schließt dabei die Augen. Im Moment intensiven Nachdenkens sagt sie: „Doch, am Anfang war’s schon komisch, als die Straße im Osten plötzlich weiterging. Aber als ich dann drüben war, die Eisenbahn, der Wald [...] die Geräusche waren die gleichen.“

Der junge Mann, den Schirmmütze, Dienstgradabzeichen und Uniform als Hauptwachtmeister der Volkspolizei der ehemaligen ausweisen, beschwerte sich wiederum: „Manche, die damals geflüchtet sind, kommen jetzt wieder her und spielen sich auf. Mit dicken Autos und so. Man sollte doch nie vergessen, wo man herkommt.“

Kurz nach der Wende hatten Volkspolizisten noch den Befehl, gegen friedliche Demonstranten vorzugehen. Für sie war die Wiedervereinigung eine harte Umbruchszeit, tausende mussten ihren Beruf wechseln. Jahre später sah Bettina Flitner diesen Volkspolizisten in Berlin-Mitte noch einmal wieder, in der gleichen Körperhaltung, nur in einer anderen Uniform.

23 Paul Strand

(New York 1890 – 1976 Orgeval, Frankreich)

Blind Woman

Aufnahme 1916

Photogravure 1917 aus *Camera Work*, Heft 49/50

Die letzten beiden Ausgaben des legendären Magazins *Camera Work* widmete Herausgeber Alfred Stieglitz dem jungen Fotografen Paul Strand. 1916 erstellte Strand eine Serie schonungslos ehrlicher Straßenporträts, die er heimlich mit einer Spezialkamera aufnahm, die es ihm ermöglichte vorzutäuschen, etwas anderes zu fotografieren, während er sein eigentliches Motiv ins Visier nahm. Das Ergebnis waren Porträts menschlichen Elends in den Straßen von New York.

Diese Direktheit spiegelt sich in dem Porträt einer sehbehinderten Frau wider, das zu einer Ikone der neuen amerikanischen Fotografie wurde. Strand wählte ein scharfes Close-up, das uns mit ihren sozialen Stigmata konfrontiert, wie die kleine ovale Blechmarke, die zum Hausieren berechtigt. Bei dem Pappschild auf ihrer Brust fragt man sich, was mehr irritiert: das offensichtliche körperliche Defizit oder der schriftliche Verweis darauf? Menschen mit Behinderungen hatten oft keine andere Wahl, als durch öffentliches Zurschaustellen ihrer Makel Mitgefühl zu erregen und sich so einen Lebensunterhalt zu ermöglichen.

Für Paul Strand war die Frau jedenfalls ein „unvergesslich edles Gesicht“.

24 Bruce Davidson

(*1933 Oak Park, Illinois)

Unbetitelt, aus der Serie *East 100th Street*

Aufnahme 1968

Späterer Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), um 1999

Spanish Harlem (auch East Harlem) war einer der Problembezirke New Yorks, auch wegen seiner hohen Kriminalitätsrate. Bruce Davidson durfte mit Erlaubnis des Citizen's Committee – und in Begleitung - trotzdem hin, um die Augen für die sozialen Probleme der Stadt zu öffnen. Trotz des anfänglichen Misstrauens - viele Fotojournalisten waren bereits vor ihm dort gewesen, um schnelle und einfache Bilder der ärmlichen Verhältnisse zu machen – erarbeitete sich Davidson das Vertrauen der Bewohner:innen und fügte sich respektvoll ihren Forderungen. Er wollte keine Schnappschüsse machen und die Menschen damit womöglich verschrecken. Hier, in offensichtlich desaströsen Wohnumständen, sitzt wie verloren ein kleines Kind vor einem hohen, vergitterten Fenster, durch das man auf Brachland und Häuserblocks blickt. Neben ihm an der Wand, über einer überdimensional wirkenden Klimaanlage, hängt das offizielle Staatsporträt John F. Kennedys, immer noch mit Trauerflor, und erinnert an eine Ikone, die die soziale Ungerechtigkeit offen ansprach und auch ein Ende der Rassentrennung forderte.

25 Walter G. Müller
(*1946 Köln)

Unbetitelt (aus der Serie *C wie City*)

Aufnahme 23. August 1987
Silbergelatineabzug (auf Barytpapier)

An einem Sonntag im August 1987 war Walter G. Müller auf Streifzug durch Köln unterwegs. In einem ruhigen Wohngebiet, an der Ecke Benesisstraße/Große Brinkgasse, entdeckte er an einer Hauswand das mehr als lebensgroße Graffito einer schwarzen Gestalt. Mit überlang ausgestrecktem Arm lässt sie eine Bombe aus der Hand fallen. Am Rudolfplatz hatte Müller eine ähnliche Figur fotografiert und vermutete, dass beide vom selben Künstler stammten. Jahre später begann man zu mutmaßen, es könne sich hier um sogenannte *Shadowmen* (Schattenmänner) des kanadischen Künstlers Richard Hambleton (1952-2017) handeln. Seit 1981 platzierte Hambleton, mit einem großen, breiten Pinsel und viel flüssiger, schwarzer Farbe, seine *Shadowmen* bewusst in dunkle Gassen und Ecken von Metropolen, wo sie Passanten erschrecken sollten.

Auffällig ist, dass Bombe, Arm und Hand mit Farbe gesprüht und nicht gemalt wurden. Da Hambleton nicht mit der Spraydose arbeitete, dürften diese später von anderer Hand ergänzt worden sein.

Heute befindet sich dort, wo dieser Schattenmann den Passanten auflauerte, ein italienisches Restaurant.

26 Mary Ellen Mark

(Philadelphia, Penn. 1940 – 2015 New York)

The Damm Family in Their Car, Los Angeles, California USA

Aufnahme 1987

Späterer Silbergelatineabzug (auf PE-Papier), 1994

Eine Familie in ihrem Zuhause - einem Auto. Die große Schwester legt tröstend ihre Hand an die Wange ihres kleinen Bruders. Crissy ist 6, Jesse 4 Jahre alt. Ein anderes Zuhause kennen sie nicht, sie leben mit ihrer Mutter Linda (27) und deren Ehemann Dean (33) in einem Auto. Es hat weder Fenster noch Motorhaube, die Sitzpolster sind völlig abgenutzt - Schuld daran ist Pitbull Runtley, der das Auto als seinen Besitz ansieht und die Familie darin nur duldet. Er ist auch das einzige Statussymbol, das der Familie noch geblieben ist.

Die Fotografin Mary Ellen Mark erhielt 1987 vom *Life Magazin* den Auftrag, eine Reportage über die Obdachlosigkeit in Los Angeles zu machen. Die Familie Damm gewährte ihr uneingeschränkten Zugang, sodass Mark sie zehn Tage überall hin begleiten konnte. Bei den Leser*innen bewirkte die Veröffentlichung eine hohe Spendenbereitschaft. Neben Spielzeug und zwei gebrauchten Autos entfernte ein Plastischer Chirurg sogar kostenlos Lindas Tattoos, außerdem kamen 9.000 Dollar an Geldspenden zusammen, die jedoch größtenteils in Drogen investiert wurden. Sieben Jahre später, 1994, suchte Mary Ellen Mark die Familie erneut auf und fand sie in noch weitaus schlimmeren Verhältnissen vor: auf einer heruntergekommenen Ranch ohne Strom und fließend Wasser, die Kinder mittlerweile zu viert und nach wie vor verwaist und ohne Perspektive.

27 Rudolf Holtappel

(Münster, Westfalen 1923 – 2013 Duisburg)

Oberhausen. Gastarbeitersonntag, 1964

Vintage Print, Unikat

Beschwingt und in Sonntagslaune spazieren fünf Gastarbeiter, herausgeputzt in ihren Anzügen, an einer Industriekulisse vorbei. Laut Rudolf Holtappel soll es sich um Italiener gehandelt haben. Ihrem gepflegten äußeren Erscheinungsbild standen – Berichten zufolge – desaströse Wohnverhältnisse gegenüber. Das Geld, das die Arbeiter verdienten, schickten sie zum größten Teil in die Heimat. Als die Männer vorbeikamen, musste Holtappel schnell reagieren, daher wirkt die Aufnahme wie ein Schnappschuss. Als erfahrener Fotograf mit feinem Gespür wusste er jedoch diese

spontane Szene in eine ausgewogene Komposition umzusetzen. Der „Ruhrgebietschronist“ Holtappel fotografierte vornehmlich das alltägliche Leben der Menschen in dieser für den Wiederaufbau Deutschlands in der Nachkriegszeit so wichtigen Region, ihre Arbeit, ihre Freizeit, ihr Umfeld und ihre Eigenheiten. Bei diesem Bild handelt es sich übrigens um ein Unikat, da Holtappel den Negativabzug dazu verloren hat. Es gelangte 2010 als Schenkung in die Sammlung Fricke.

28 Rudi Meisel

(*1949 Wilhelmshaven)

Autobahn A 42 vor der Freigabe, im Hintergrund August Thyssen Hütte, Bruckhausen, Duisburg, BRD

Aufnahme 1979

Späterer Silbergelatineabzug 2015

Meisel fotografierte sein Autobahnbild an einem späten Sonntagnachmittag in Richtung Westen, auf dem noch nicht endgültig fertig gestellten Autobahnabschnitt der A 42 zwischen Autobahnkreuz Duisburg-Nord und der Ausfahrt Duisburg-Beeck. Er stand mitten auf der leeren, dreispurigen Autobahn, Leute liefen die Böschung hinauf und hinunter, Kinder vergnügten sich auf der Fahrbahn. Ein Junge ließ schwungvoll seinen Drachen in den Himmel steigen, im Hintergrund die rauchenden Schlote der August Thyssen Hütte.

Beinahe hätte es dieses Bild nicht in die Arbeitsmappe von Meisel geschafft. Vor über 40 Jahren wollte er es aussortieren, es war ihm zu plakativ und zu „laut“. Nur durch das beherzte Einschreiten eines Freundes ließ er sich überreden, es zu behalten – gezwungenermaßen: Denn dieser packte ihn an der Weste und schrie ihn förmlich an: „Das muss da rein!“. Seinem Freund ist es also zu verdanken, dass genau dieses Bild als Plakatmotiv, Katalogcover und Seitenaufmacher für diverse Medien ausgewählt und dadurch bekannt wurde.

29 Ragnar Axelsson

(*1958 Nähe Reykjavik, Island)

Mýrdalssandur, Island, 1996

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), Vintage

Ragnar Axelssons Fotografien erzählen Geschichten vom Leben und Überleben jener Menschen, die den Klimawandel aus nächster Nähe erfahren. Mit der Kamera begleitet er u. a. Bauern und Fischer auf Island und den Färöerinseln oder Inuit-Jäger in Nordkanada und Grönland. Den Menschen in der Arktis ein Gesicht zu geben, ihre Geschichten zu erzählen, bevor es zu spät ist – darin sieht der isländische Fotograf seine Hauptaufgabe. Mit acht Jahren bekam er von seinem

Vater eine Leica geliehen - damals so teuer wie ein Gebrauchtwagen - seitdem ist er passionierter Fotograf. Als erfahrener Pilot besitzt er eine Reihe von Spezialflugzeugen für Luftaufnahmen, was jedoch hier nicht der Fall war. Rax, wie er auch genannt wird, stand oben auf einem Berg, als er den Mýrdalssandur fotografierte, eine der größten Sanderebenen des Landes. Gletscherläufe, verursacht durch Vulkanausbrüche, haben diese Kies- und Sandebene angeschwemmt.

30 Ragnar Axelsson

(*1958 Nähe Reykjavik, Island)

Young Boy – Greenland (Sermiliqaq, Grönland, 1997)

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), Vintage

Während eines wetterbedingt längeren Aufenthalts Axelssons in der ostgrönländischen Siedlung Sermiliqaq hielten spielenden Kinder ihre verschmutzten Gesichter immer wieder neugierig vor die Kamera. „Ich war fünf Tage im Dorf festgehalten und hielt das Leben auf Film fest. Die Kinder waren es nicht gewohnt, Fremden zu begegnen, und fast zu aufdringlich. Ständig schoben sich kleine Gesichter unvermutet vor die Linse. Da begann ich, sie als Vordergrund zu benutzen, und beobachtete, was im Hintergrund vor sich ging.“

31 Ragnar Axelsson

(*1958 Nähe Reykjavik, Island)

„Farmer – Iceland 1994 (Farmer Gudjón Þorsteinsson, Mýrdalur, Island 1995)

Silbergelatineabzug (auf Barytpapier), Vintage

Die Aufnahme des Farmers Gudjón Þorsteinsson ist für Axelsson ein ikonisches Bild, das ihm „die Türen zur Welt geöffnet hat“. Erst auf einer Vertrauensbasis von mehreren Jahren ließ der Farmer Nähe zu. Bei seinem vierten Besuch gingen sie an den schwarzen Lavastrand um Kap Dyrhólaey. „Gudjón blickte mit schelmischem Gesichtsausdruck zu den Bergen, so als sähe er dort jemanden, den er kannte, irgendwelche Geister, die uns beobachteten. Als ich das Foto von Gudjón machte, schien die Zeit stillzustehen. Er wirkte unsterblich, wie ein Teil der Natur und der Berge – ein Naturwesen, das kurz einmal in der Menschenwelt vorbeischaute, um uns aufzuheitern.“

32 Franz Schensky

(Helgoland 1871 – 1957 Schleswig)

Helgoland bei schwerer See

Aufnahme 1912

Silbergelatineabzug

„Was ist schon Zeit, wenn man dafür das perfekte Foto bekommt“, formulierte Franz Schensky seine Arbeitsmoral. Und tatsächlich muss man sich vor Augen führen, mit welcher sensiblen fotografischen Ausrüstung Schensky sich 1912 auf die See - seinem Lieblingsmotiv - begab: Bepackt mit einer schweren Großbildkamera ließ er sich ins Auge des Sturms hinausrudern. Nur eine einzige Aufnahme gelang ihm, während er, schwer seekrank auf dem Boden des Ruderbootes liegend, sein wohl berühmtestes Bild machte, ständig in Angst, dass die Gischt sein Negativ zerstören könnte.

Für das perfekte Foto riskierte er manches Mal gar sein Leben. „Wenn mir ein gutes Bild im Jahr gelingt, bin ich ein glücklicher Mann“, sagte Schensky.

Überlebt hat er, ebenso wie sein fotografisches Vermächtnis: 2003 konnten in einem Keller auf Helgoland 1400 verschollen geglaubte, originale Glasplatten-Negative wiedergefunden werden.